

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierstaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Reklameteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Louisenstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Hindenburgs Zuversicht.

Wien, 19. November. (W. V. Nichtamtlich.) Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“, Paul Goldmann, berichtet ausführlich über seinen Besuch bei dem Generalobersten von Hindenburg und gibt eine charakteristische Schilderung des Armeeführers und seines Stabes, besonders des Generals Ludendorff und des Oberstleutnants Hoffmann. Er gibt u. a. Äußerungen Hindenburgs bei einer zwanglosen Unterhaltung an der Abendtafel wieder. Auf die Frage nach seinen Erfahrungen bei dem Zusammenwirken mit der österreichisch-ungarischen Armee sagte Hindenburg: „Die Österreicher und Ungarn sind ausgezeichnete Soldaten; Mannschaften und Offiziere sind mutig und tapfer. Wir kämpfen Schulter an Schulter und setzen in den Fortgang dieser gemeinsamen Kämpfe die besten Hoffnungen. Wir schätzen die Österreicher und Ungarn als vortreffliche Kameraden. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Gegenwärtig stehen wir namentlich in engen Beziehungen mit General Dankl, dem Führer der ersten Armee, mit der wir Fühlung haben.“ Ueber die Russen sagte Hindenburg im wesentlichen folgendes: „Die Russen sind gute Soldaten, sie halten Disziplin, und Disziplin entscheidet schließlich den Feldzug. Aber die russische Disziplin ist etwas anders als die deutsche und österreichisch-ungarische Disziplin. In unseren Heeren ist sie das Resultat des Geistes und der Moral, im russischen Heere mehr stummer und stumpfer Gehorsam. Die Russen haben viel seit ihrem Krieg mit Japan gelernt. Ihre Stärke sind die Feldbefestigungen; sie verstehen glänzend, sich einzugraben. Nur wird es mit dem Eingraben bald ein Ende haben, wenn die Erde dort friert. Das ist einer der Vorteile, die uns ein Winterfeldzug gegen die Russen bringt. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht! Die Uebermacht gehört nun einmal zu den Russen; sie ist ihre hauptsächlichste Waffe. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen — man sah, was es ihnen nützte! Auch die Ueberzahl ist nicht entscheidend; im gegenwärtigen Stadium des Krieges noch weniger als bisher. Die Russen werden uns nicht niedermalen“, im Gegenteil! Die Russen sind müde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen, auch hungern sie; selbst die Offiziere ermangeln der Nahrung. Auch das Land leidet Not. Lodz hungert. Das ist bedauerlich, doch es ist gut so. Mit Sentimentalität kann man

keinen Krieg führen. Je unbarmherziger die Kriegführung ist, um so barmherziger ist sie in Wirklichkeit, denn um so eher bringt sie den Krieg zu Ende. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn die stärkeren Nerven haben und durchhalten werden — und sie werden sie haben und durchhalten! — so werden sie siegen!“

In den Argonnen und im Weichsel-Gebiet.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

D. Die Franzosen unternahmen in den letzten Tagen an der Maas und in den Argonnen hartnäckige Gegenstöße. Der Druck, der auf dem linken Flügel des französischen Heeres lastet, wird eben stärker mit der Wegnahme jedes Blockhauses, jedes Schützengrabens im Argonner Walde, und der Feind sucht sich um jeden Preis Luft zu machen. So ging er am Dienstag südlich von Verdun vor. Von St. Mihiel aus richteten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Stellungen auf dem westlichen Maasufer, die wir bekanntlich seit der Eroberung von Camp des Romains inne haben. Dieser Vorstoß wurde abgeschlagen. Am Mittwoch setzte dann ein französischer Angriff am Westrande der Argonnen bei Servon ein, der von unseren Truppen anscheinend mit geringer Mühe abgewehrt wurde. Denn die Verluste des Feindes waren schwer. Die unsrigen aber nur gering. Ueber die Kämpfe im äußersten Nordwesten weiß unsere oberste Heeresleitung nur zu melden, daß dort die Lage unverändert sei. Berichte aus dem feindlichen Lager erzählen von gewaltigen Kämpfen und Kanonaden. Diese Berichte sind aber in sich so widerspruchsvoll, haben bald von einer deutschen, bald von einer französisch-englischen Offensive zu melden, daß auch sie im Grunde nur die amtliche Meldung unseres Hauptquartiers bestätigen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz in Russisch-Polen dauert die große Schlacht noch fort, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine Entscheidungsschlacht sein wird. Die ungeheuren Heeresmassen lassen eine rasche Entscheidung kaum zu. Wir werden voraussichtlich noch etwas warten müssen, bis das Gesamtergebnis dieser Schlacht feststeht. Heute

müssen wir uns damit begnügen, die örtlichen Bedingungen kurz zu skizzieren, unter denen sich die Kämpfe abspielen. Wir wissen, daß die deutschen Truppen nördlich von Lodz auf die russische Hauptarmee stießen, wir wissen ferner, daß unsere österreichisch-ungarischen Truppen nördlich von Kraslau, etwa an der oberen Wisla, den Feind zur Schlacht zwangen. Weiter wissen wir nichts Sicheres über die Stellung der beiderseitigen Heere. Aber wir dürfen als sicher annehmen, daß sich auch vor der russischen Heeresmitte am Warthe-Abchnitt Kämpfe entwickelt haben. So ergibt sich im allgemeinen folgendes Bild für die strategische Lage. Im Norden und Süden stoßen die Verbündeten gegen die russischen Flügel vor, in der Heeresmitte dürfte der Kampf von unserer Seite vorläufig nur hinsichtlich geführt werden. Niemand wird die schwierige Lage verkennen, in die die Russen durch diesen Kampf nach drei Seiten hin geraten sind. Aber, wie gesagt, die Schlacht dauert noch an und es könnte falsche Hoffnungen erwecken, wollten wir uns heute schon über die Möglichkeiten aussprechen, die sich aus dieser Kriegslage im Osten ergeben können. Wir haben das feste Vertrauen, daß die Führung der verbündeten Heere, die Erfolgsmöglichkeiten, die ihr diese Lage bietet, voll ausnützen wird. Bis es so weit ist, müssen wir zufrieden sein, daß die Russen bei Seidau endgültig von deutscher Seite verdrängt wurden, und daß auch russische Kavallerie, die im äußersten Norden in Ostpreußen eingedrungen war, bei Pillkallen zur Umkehr genötigt wurde.

Blättermeldungen.

(Privat-Telegramme.)

Berlin, 20. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Amsterdam: „Telegraaf“ bringt eine Meldung, in der es heißt: Am Mittwoch leuchtete die Sonne wieder über Flandern und gleichzeitig hörten wir auch neues Geschützfeuer von der Yser. Der Angriff ist nicht an der ganzen Yserlinie, sondern nur an den Punkten Nieupoort und Dixmuiden wieder aufgenommen worden. Nicht nur zwischen den beiden Orten, sondern auch südlich von Dixmuiden ist alles Land überschwemmt. Ein belgischer Soldat schrieb, daß in vielen Laufgräben die Soldaten bis über die Knie im Wasser stehen und daß große Abhärtung notwendig ist, um dieses Elend zu ertragen.

Berlin, 20. November. Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet ein englischer Korrespondent aus Flandern, daß die Deutschen ihre Offen-

Stilleben an der Front.

Deutsches Großes Hauptquartier, 7. November.

Von dem Fall von Antwerpen hat man die Franzosen durch eine Botschaft mit einem Steinwurf in Kenntnis gesetzt. Aber auch die Franzosen lassen von sich hören. Da fiel kürzlich eine „Proklamation“ in den deutschen Schützengräben, in dem wir standen. Sie war mit Schreibmaschinenschrift in deutscher Sprache gehalten und lautete wörtlich: „Wir senden Ihnen unsern besten Gruß. Kommen Sie zu uns, allein und nacheinander. Sie werden keinen Schaden von unserer Seite leiden, unter Bedingung, ohne Gewehr und mit aufgehobenen Händen heranzutreten. Bei uns werden Sie gute und hinreichende Verproviantierung und vollständige Ruhe finden.“

Die Gefangenen werden gut und freundlich behandelt. Hat man sie kennen lernen lassen, daß der Sieg der verbündeten Franzosen, Russen, Engländer, Belgier, Japaner und Hindostaner in der nächsten Zeit vollständig geworden wird?

Kommen Sie alle zu uns, Kameraden, und der Krieg zu Ende ist.“

Dieser freundlichen Aufforderung konnten die Deutschen natürlich nicht Folge leisten. Vorgefälschte Feuerterreillen der Franzosen wieder in die Schützengräben der Deutschen, weil sie dachten, diese zögen ab. Die Deutschen haben sich wieder noch ein paar französischen Gefangenen geschnitten und zwei Tage so getan, als ob sie nicht mehr da wären. Einzelne französische Patrouillen kamen auch vor und sprangen ahnungslos in die Schützengräben. „Wir haben sie mit Freude in Empfang genommen“, erzählte mir ein Offizier. „Und sie waren sehr zufrieden mit ihrem Schicksal und in ihren Auskünften sehr nett. Wir vertragen uns ja sehr gut mit den Franzosen — sobald wir sie haben,“ fügte er lachend hinzu.

Der vorerwähnte Unteroffizier aus „Leipzig“ lud mich nun ein, die Unterstände, in denen die Leute sich abwechselnd aufhalten, zu besichtigen. Ein kurzer Blick zuerst in einen Offiziers-Unterstand, den Picnieren gezmert haben. Ein Birkenstamm, um den eine runde Tischplatte eingehängt ist, trägt die Decke. Der Raum, der für den Kom-

pagniechef im Schützengraben bestimmt ist, entbehrt auch einer Glascheibe nicht. An dem Baumstamm ist sogar ein Kerzenhalter angebracht. Auch ganz komfortabel sieht es in den Mannschaftsunterständen aus. Ich muß mich wie ein Igel einrollen, um in den Raum hineinzukriechen. Man stelle sich eine kleine Schiffskabine vor. So groß ist ungefähr der Raum. Rechts und links zwei Pritschen, mit Kiefernästen ausgepolstert, aber man darf nicht gerade sitzen, so niedrig ist das Kabinett. Auf den Pritschen schlafen die Leute nachts abwechselnd, während die Wächtposten im Graben durch kleine Schießscharten auf das Vorfeld hinauspatrouillen. Meine Gesellschaft in dem Unterstand sind ein Pionier aus Kiefa und ein Kriegsfreiwilliger aus Leipzig. Die Unterhaltung mit ihnen ist wirklich erquicklich. Man hört aus ihren Worten nicht einen Moment den Unterton der Anzweiflung. Und die Leute liegen hier acht Wochen vor dem Feind. Drei bis sechs Tage liegen die einzelnen Abteilungen in den Unterständen, 24 Stunden dauert der Wachdienst des einzelnen, natürlich mit Unterbrechungen. Die übrigen werfen, wenn es neblig ist, Gräben aus, nachts gehen sie zu sechs Mann auf Streifpatrouillen. 500 Schritte vor uns — erzählen sie — liegen tote Franzosen. Der Kriegsfreiwillige rückt näher gegen die Oeffnung des Unterstands, über welche eine Zeltbahn wie eine Portiere angebracht ist. Ich sehe nun, daß der Leipziger Jäger das Eisene Kreuz und die König Friedrich-August-Medaille trägt. Ich drücke ihm glückwünschend die Hand. „Wofür erhielten Sie die Auszeichnungen?“ „Ich habe bei Sommes-Sous gekämpft, am 26. und 27. September, westlich von Chalons. Unser Reserve-Jäger-Bataillon mußte bei der Deckung des strategischen Rückzuges zusammen mit einer Kompanie Graubenziger Pioniere eine ganze Division der Franzosen auf dem linken Flügel zur Entzweiung zwingen. Wir Jäger waren nur 480 Mann. Wir schafften aber jeder für drei.“ Ich besah mir den kleinen schwächlichen Menschen, der so gar nichts vom Helden an sich hat und fragte: „Was ist im Frieden Ihr Beruf?“ „Der Antwort lautete: „Ich bin Handlungsgehilfe.“ „Na, Ihr Beruf schmeckt Ihnen nicht zu schämen!“ Und der Pionier, ein Kesselführer von Veruf, stimmte bei: „Aber, Kamerad, mit tausend solchen Pudelspringern wie du werfen wir uns Armeekorps über den Haufen.“ Und der Handlungsgehilfe von der Brühl in Leipzig lächelte bescheiden.

Der Nebel begann zu sinken. Wir krochen aus dem Schützengraben. An seinem Endausgang ist eine Bretterwand errichtet. Beim Himmel, das nenne ich modernen Krieg! Da ist eine schöne Karte Frankreichs angeschlagen. Auf der anderen Seite ist eine kaum sechs Tage alte Nummer des „Lokal-Anzeigers“ befestigt, daneben in Schreibmaschinenschrift die neuesten Kriegsdepeschen, vom Brigade-Quartier telephonisch übermittelt. Auf einem besonderen Teil der Tafel stehen Befehle und Notizen und die letzte lautet: „Ein feindliches Flugzeug hinter der Schlachtlinie der ... Division niedergegangen. Beide Tragflächen zerschossen.“ So arbeitet der elektrische Draht bis an die entfernteste Schützenlinie.

Benor wir scheiden, hatten wir noch dem Bataillonskommandanten Major ... einen Besuch ab. Seine Appartements, kaum 20 Schritte hinter dem Schützengraben, sind in der „Villa Einsiedelei“ untergebracht. Auch sie liegt unter der Erde und ihre Pforten gleichen Kaninchenlöchern. Sechs Stufen führen abwärts, dann ist man überrascht. Man steht in einem behaglichen kleinen Wohnraum, den ein Innenarchitekt ausgestattet haben könnte. Der runde Tisch trägt eine Decke aus Wachseisenwand, in der Mitte eine Vase mit rotem Geranium. Von der Decke schwebt eine sehr nette Petroleumlampe. Zwei Rohrlehnstühle sehen recht behaglich aus. Ein kleines Meisterstück der Zimmerleute, die hier gearbeitet haben, ist der Kamin. Der könnte in einem Jagdschloß stehen. Sogar mit Tuch ist der Raum ausgestattet und eine buntbemalte Decke schließt ihn von dem zweiten ab, in dem eine Sprungfedermatratze das Ruhelager des Kommandanten ist. Auf einem Tische stehen nicht Flaschen, Salzfaß und Teller. Sogar an einen Papierkorb wurde gedacht. Wie weit müssen all die kleinen Requisiten der Bequemlichkeit von den braven Jägern herbeigetragen worden sein!

So haufen unsere tapferen deutschen Offiziere und Mannschaften wochenlang kaum tausend Meter weit vom Feinde.

Wir marschieren zu unserem Dorf zurück. Es ist klar geworden. Spätnachmittag liegt über den Wiesen und Feldern. Jetzt brüllen die ersten Kanonen von Reims auf und ein Offizier an meiner Seite bemerkt: „Jetzt senden sie uns schon den Abendsegen!“

Julius Hirsch, Kriegsberichterstatter.

sine mutig fortsetzen. Neuport ist von dem Bombardement schwer heimgesucht worden.

Berlin, 20. November. Ueber die Verluste unserer Feinde gibt eine von dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wiedergegebene Meldung der Londoner „Times“ Aufschluß, wonach die Russen bei den letzten Siegen Hindenburgs 40 bis 50 000 Mann eingebüßt haben.

Berlin, 20. November. Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ zufolge teilte Lord Newton in einer Werbeversammlung in Salford mit, daß die von Asquith bis Ende Oktober auf 57 000 Mann geschätzten Verluste sich jetzt schon auf rund 80 000 Mann belaufen. Ein Bataillon stand vor kurzem unter Befehl eines Quartiermeisters. Ganze Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Berlin, 20. November. Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Ruzhin gemeldet, daß der gefangene Gouverneur von Warschau Baron Korff dort eingetroffen und auf dem Fort Zornsdorf eingeliefert worden ist.

Berlin, 20. November. Der militärische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“ sagt über die Kämpfe im Osten: Wenn man die Lage der Russen betrachtet, so ergibt sich für sie ein außerordentlich ungünstiges Bild. Sie sind auf einen verhältnismäßig engen Raum zusammengedrängt und werden gleichzeitig von drei verschiedenen Seiten konzentrisch angegriffen. Im Norden und Süden stehen die Verbündeten in ihren Plänen und bedrohen gleichzeitig die rückwärtigen Verbindungen.

Berlin, 20. November. Ueber den Niederbruch der Serben meldet der „Popolo Romano“: Die serbische Armee zählt noch 100 000 Mann, die sich in schlimmen Zuständen befinden und steht einer Armee von 300 000 Oesterreichern gegenüber, die in bester Verfassung sind. Daher ist ein weiterer Widerstand unmöglich. — „Perseveranza“ meint, Serbien müsse einen Sonderfrieden schließen, wenn ihm der Dreiverband keine Hilfe bringe.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 19. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. November. Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalmajor.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 19. November. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab—Jagal—Kahab in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes eroberte unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab, die der Feind außerordentlich stark besetzt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf.

Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen brachten dem Feinde eine weitere große Niederlage bei und besetzten die Stellungen von Jevodur und Koura. Sie erbeuteten bei Javollar eine russische Fahne, machten sechs Offiziere, darunter einen Oberstleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen und eroberten vier Kanonen, ein Automobil, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Feind rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.

Unsere Truppen, die in Ajerleidshan vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Nähe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann.

Die Häupter der persischen Stämme, die bis jetzt zu den Russen gehalten haben, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

In den Kämpfen bei Köprük nahmen die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre ab.

Konstantinopel, 19. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgefahren war, um nach der russischen Schwarze-Meer-Flotte, welche Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf die Feinde auf der Höhe von Sebastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und Hilfskreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt; die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sebastopol.

Konstantinopel, 19. November. (W. B. Nichtamtlich.) Aus zuverlässiger Quelle erfährt der Privatkorrespondent des Wolffschen Bureaus, daß infolge des Vordringens der Beduinen in Ägypten die Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailia eiligst nach Zagazig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suez-Kanals hat das Militär übernommen. Die Regierungsschulen in Zagazig sind geschlossen, die Schüler entlassen und die Gebäude in Militärhospitäler umgewandelt worden. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den ägyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen. Eusein Kamil ist von dem Polizeikommandanten Ramura nach Kairo gebeten worden, wo ihm der Zivilgouverneur Cheetham den höchsten Posten anbot. Der Prinz lehnte entschieden ab. Diese Ablehnung ruft in ganz Ägypten große Genugtuung hervor. Es bestätigt sich, daß die männlichen Mitglieder der deutschen und der österreichischen Botschaft in der zweiten Novemberwoche rücksichtslos in Eisenbahnwagen gepfercht, nach Alexandrien geschafft und dann nach Malta verschifft wurden.

Konstantinopel, 19. November. (Ctr.) Die türkische

Flotte, die sich gestern im Schwarzen Meer befand, traf ein russisches Geschwader, bestehend aus zwei Panzerschiffen und fünf Kreuzern, auf der Höhe von Sewastopol. Es begann ein Kampf, in dem ein russisches Panzerschiff schwere Beschädigungen erlitt. Die übrigen Kriegsschiffe zogen sich schnell zurück und es scheint ihnen gelungen zu sein, in dem herrschenden Nebel Sewastopol zu erreichen, doch geht die türkische Flotte die Verfolgung fort.

Konstantinopel, 19. November. (Ctr.) In Trapezunt haben die Russen mit ihrem Bombardement das russische Konsulat zerstört und den noch nicht abgereisten russischen Konsul am Bein schwer verletzt. Ein Konsultatsvertreter und ein Kamak wurden leicht verwundet.

Konstantinopel, 18. November. (Priv.-Tel. der „Frst. Ztg.“ Ctr. Frst.) Die Engländer landeten in Rowett 4000, auf den Bahrein-Inseln im Persischen Golf 6000 und in Bender-Busahir an der Südküste Persiens 5000 Mann indischer Truppen.

Der Feldzug gegen Ägypten.

Damastus, 19. November. (Priv.-Tel. der „Frst. Ztg.“ Ctr. Frst.) Die Vorbereitungen für Mobilisation der hiesigen Truppen sind jetzt vollständig durchgeführt. Sie kann als durchaus gelungen bezeichnet werden, obwohl sich ihr mannigfache Schwierigkeiten entgegenstellten. Es braucht nur auf eine Tatsache hingewiesen zu werden, daß die türkische Armee einen Wüstenmarsch von etwa drei Wochen vor sich hat und daß schon für die Nachfuhr von Wasser für so große Truppenteile etwa 12 000 Kamele requiriert werden mußten. Auch der Transport des Artillerie-Parks durch das sandige Gelände erforderte besondere Vorbereitungen. Hier in Damastus wird demnächst der noch in Konstantinopel weilende Khedive von Ägypten, Abbas Hilmi Pascha, erwartet. Er wird mit mehreren Prinzen seiner Familie die türkische Armee auf ihrem Vormarsche nach dem Suez-Kanal begleiten.

Allerlei Meldungen.

Ballin über England.

Berlin, 19. November. (W. B. Nichtamtlich.) Das Wolffs-Bureau wird um die Verbreitung folgender Erklärung ersucht:

Hamburg, 19. November. Die „Times“ bringt in einem Artikel ihres Korrespondenten in Deutschland die Nachricht, daß es hervorragenden Patrioten von Tag zu Tag klarer würde, daß wir England nicht besiegen könnten. Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf, zu konstatieren, daß meines Erachtens England schon heute besiegt ist; denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte verliert und sich nicht mehr aufs Meer hinaus traut, hat aufgehört, das England zu sein. Es hat von allen Dingen sich damit ein für allemal der Rechte begeben, mitzusprechen, wenn es sich um die Frage des europäischen Gleichgewichts handelt.

Ballin.

Ausgepreßt bis aufs Mark.

Wie scheinheilig das ganze Getue der Briten und Franzosen um Belgiens Schutz ist, das ergibt sich wieder einmal aus den Meldungen über den Zustand der belgischen Armee, die aus holländischen Quellen vorliegen und an deren Zuverlässigkeit kein Zweifel möglich ist. Schon aus Feldpostbriefen belgischer Soldaten, die von den Unseren aufgefunden wurden, ging hervor, wie furchtbar die belgischen Truppen in Antwerpen gelitten hatten und wie sie dann trotzdem an der Mier in die erste Linie geschoben wurden. Totmüde, erschöpft bis zum Äußersten, hart verfolgt von den Unseren, waren sie nach der Einnahme von Antwerpen nach Süden entronnen, sie hatten gehofft, in Erholungsquartiere zu kommen, aber die „Verbündeten“ schickten diese abgeheften Truppen an den Mier-Kanal. Hier haben sie unter unseren furchtbaren Angriffen sich gehalten bis zum Äußersten. Der Gedanke an ihr bedrohtes Vaterland gab ihnen Kraft, Uebermensches zu leisten. Nun aber sind sie am Ende ihrer Kraft. 18 000 Mann fielen in den letzten acht Tagen den deutschen Kugeln zum Opfer. 2000 Mann flüchteten in Bürgerkleidung nach Holland, 4600 etwa sollen nach den Angaben der Holländer gefangen genommen worden sein, der Rest aber von 25 000 Mann ist in völliger Auflösung begriffen. Unser Vordringen vermochten sie nicht zu hindern, aber zum Kanonenfutter für Engländer und Franzosen waren sie gerade gut genug.

Deutsche Minen unter französischen Laufgräben bei St. Mihiel.

Berlin, 20. November. (Ctr.) Der „Lokal-Anzeiger“ läßt sich aus Genf melden: Der am linken Maasufer kommandierende französische General hat folgende Meldung erhalten: Der deutsche Angriff gegen den französisch gehaltenen Teil des bei St. Mihiel liegenden Dorfes Chauvancourt schien nachzulassen, als eine furchtbare Explosion, eine Folge der unter den Laufgräben gelegten deutschen Minen, die ganze französische Stellung zerstörte. Die Zahl der Opfer ist sehr bedeutend. Die Deutschen besetzten mit lautem Hurra auch die Chauvancourt benachbarten Punkte.

Die Franzosen über die Kämpfe im Osten.

Genf, 20. November. (Ctr.) Französische Meldungen halten die Lage der Russen für sehr gefährlich. Seit vier Tagen heißt es, es sei eine große Schlacht südlich Soldau im Gange, die mit einer Heftigkeit ohnegleichen geführt werde. Die Kanonen donnerten Tag und Nacht. Die Russen, die voller Erbitterung über ihre in dieser Gegend erlittenen Niederlagen seien, wollten sich um jeden Preis jetzt rächen und stürzten sich auf die Deutschen mit einer nicht zu beschreibenden Wut. Der Kampf stellt abwechselnd eine gegenseitige Offensive und Defensive dar.

Zum Schutz der Italiener in Ägypten.

Mailand, 20. November. (Ctr.) Da man jeden Augenblick den Ausbruch von Unruhen in Cairo und Alexandrien befürchtet, hat dem „Secolo“ zufolge die ita-

lienische Regierung beschlossen, zum Schutze ihrer Untertanen mit Einvernehmen mit der englischen Regierung italienische Kriegsschiffe nach Alexandrien zu senden.

Mehrere italienische Botschafter sind nach einer Meldung aus Kopenhagen zu einer Konferenz bei dem Minister des Äußeren Sonnino nach Rom berufen worden, u. a. auch Tittoni, der aus Bordeaux in Rom eintraf.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 20. November 1914.

Aus den Homburger-Reserve-Lazaretten.

Am 16. November sind folgende Verwundete hier eingetroffen und in den Reserve- bzw. Vereins-Lazaretten untergebracht worden:

Allgemeines Krankenhaus:

Gottlieb Zwick-Pleningen.

Villa Gans:

Gottlieb Thoni-Stammheim.

Villa Hildegard:

Alfred Hummel-Stuttgart — Ludwig Hertmann-München — Wenzel Müller-Schwanhof.

Villa Brünig:

Rudolf Alten-Stettin.

Sanatorium Dr. Baumstark:

Jakob Hartmann-Unterliederbach — Jakob Labach-Süchteln — Hans Sedlitz-Panreuth — Fritz Hechter-Frankfurt a. M. — Michael Schoeber-Grailing — Heinrich Schmid-Hohenfurch.

Restauration „Saalbau“:

Eduard Koch-Groß-Morzenrode (Diedenhofen) — Luzian Kapple-Mühlhausen (Elsäß) — Ambrosius Konrad-Würzburg — Karl Rothelger-München — Martin Stumpf-Saalenstein b. Hof — Albert Burger-Niedertham — Adolf Pollmann-Augsdorf — Karl Steinhilper-Kilchberg.

„Dreifischerhof“:

Friedrich Schubert-Kl.-Mühlbingen — Adolf Odenwälder-Söllingen — Robert Sütterlin-Freiburg — Alfred Hesse-Nachau — Sebastian Hohmann-Benzing — Fritz von Plattling — Johann Löhr-Forschheim — Hermann Paditz-Dornberg — Hermann Imme-Eisleben — Edmund Grohmann-Callenberg — Oestrins Ohsowski-Buchowisch — August Schöster-Jassenhausen — Hans Jung-Andreas-Leipzig — Ludwig Döring-Bamberg — Ludwig Schmitt-Großmannsdorf — Ernst Dickow-Pieraden — Karl Bey-Freiburg — Max Vogel-Zwidau — Philipp Conrad-Schweizingen — Eberhard Mühlbauer-Gleichenberg — Erich Prager-Leipzig — Heinrich Lang-Darmstadt — Ferdinand Zeisler-Leipzig — Thomas Fandese-Dahwang — Artur Otto-Hilbersdorf — Heinrich Syndicus-Klein-Ehrenfeld.

Nähere Auskunft über die Verwundeten erteilt das Königl. Garnison-Lazarett, Ferdinand-Anlage.

* Major von Schleinitz gefallen. Major von Schleinitz der Nachfolger des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, in der Führung des 81. Infanterie-Regiments, ist gefallen.

** Opfer des Krieges. Seiner Verwundung vom 21. Oktober erlegen ist am 18. d. M. im Allgemeinen Krankenhaus der Wehrmann im Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 17 Otto Gottschling aus Berlin, geboren am 15. März 1883. Die Beerdigung des Verstorbenen fand heute nachmittag 2½ Uhr auf dem neuen Kriegerfriedhof im Hartwald unter militärischen Ehrenbezeugungen statt.

** Kurhaus-Theater. Leo Lenz hat schon durch seine früheren Arbeiten — wir erinnern an sein erfolgreiches „Wieselchen“ — Beweise einer nicht ungewöhnlichen Befähigung zur Bühnendichtung gegeben. In seiner „Morgens 8 Uhr“ hatte er es darauf abgesehen, daß der Inhalt des Stückes, eine Kriminalgeschichte, sein Publikum in fortgesetzter Spannung zu halten und dieselbe von Akt zu Akt zu steigern. Das ist ein recht dankbares Experiment, nur muß der Autor darauf bedacht sein, daß die Lösung der Handlung denn auch dieser stundenlangen Spannung entspricht. Schraubt er die Erwartungen der Zuschauer recht hoch — und daran läßt es Lenz in der „Unmöglichen Frau“, nicht fehlen — dann muß er sie aber auch in demselben Maße befriedigen. Ob ihm das im letzten Akt mit seiner so dürftigen Handlung gelungen ist, möchten wir sehr bezweifeln. Es macht den Eindruck, als habe er einen einwandfreien Anlauf nach einem hohen Ziele genommen, sei dann unterwegs müde geworden und habe sobald als möglich Schlaf gemacht. Er läßt hinter sich den Vorhang fallen und damit ist das etwas überraschte Publikum und kann nur noch konstatieren, daß der Autor sich die schließliche Lösung recht leicht gemacht habe. Was man Leo Lenz stets nachgerühmt hat, kann hier wiederholt werden, daß er es versteht, treffliche Bühnenfiguren zu schaffen. Allen, auch der kleinsten und unscheinbarsten, wendet er seine ganze Aufmerksamkeit zu. Er sichert sich dadurch von vornherein das Interesse der Darsteller, als starken Hebel zum Erfolg.

Gespielt wurde unter Direktor Steffers Leitung durchwegs gut. Fräulein Reik, Annie Jeffries, die unmögliche Frau, verfügt über kein großes Register von Tönen. Nach berühmten Mustern versuchte sie deshalb beim innere Tragik zu wirken und fand dafür Verständnis beim Publikum. Wir kennen keine schwerere Kunst als diese, die aber ausgereift, dem Talente die höchsten Erfolge sichert. Möchten sie der Künstlerin einst beschieden sein. Rollen von Bedeutung sind außer der Alice Jeffries (Fräulein Ballin) noch der Rechtsanwalt Randolf (Herr Wieberg), Robert Jeffries (Herr Stern), Georg Unterwood (Herr Kaltenbach) und der Kriminalkom-

missar Clinton (Adolf Wiesner). Die Rolle des Millionärs Jeffries sen. lag in den Händen des Herrn Schneiders, dem es nicht leicht wird, aus der Schablone herauszuwachsen.

Der Homburger Taunusklub hat eine neue Wanderkarte vom östlichen Taunus, umfassend die Gebiete Bad Homburg, Glashütten, Neu-Weilnau und Kapersburg herausgegeben, die den höchsten Anforderungen entspricht, die der Taunuswanderer an eine solche Karte stellen kann. Die Waldpartien sind in grüner Farbe markiert, während die Feldmarkungen in Weiß erscheinen. Die Wegemarkierungen heben sich in Feld und Wald überaus deutlich und übersichtlich hervor, so daß der Taunuswanderer rasch seine Tour vorgezeichnet findet und ihm die Orientierung eine sehr leichte sein dürfte. Wir können jedem Taunuswanderer die Karte nur anregend empfehlen. Auf manche Schönheiten, denkwürdige Plätze und Orte wird ihn die Karte hinweisen. Und sein Wandern wird für ihn erhöhten Reiz gewinnen. Die Karte ist beim Vorstand des Taunusklubs wie auch bei den Buchhandlungen zu beziehen.

Nach Mitteilungen des Generalstabes sind Fälle bekannt geworden, in denen Agentinnen einer feindlichen Macht, junge Damen, anscheinend Französinen, durch liebenswürdiges Entgegenkommen es verstanden haben, auf Bahnhöfen und während der Eisenbahnfahrt von Militärpersonen das Ziel und den Zweck ihrer Reise, die Dauer der Abtransport vorangegangener. Ausbildung und andere wichtige militärische Nachrichten zu erfahren.

Einem Mitreisenden, der die Gespräche mitangehört und der selbst mit den Damen gesprochen hat, ist ihre außergewöhnliche Kenntnis der militärischen Vorgänge aufgefallen; trotzdem hat er sie nicht der Polizei übergeben, sondern lediglich seine Wahrnehmung zur Sprache gebracht.

Um einer derartigen leichtfertigen Unterstützung der feindlichen Spionage für die Folge vorzubeugen, muß sich unbedingt jedermann in Gesprächen über militärische Angelegenheiten, namentlich Fremden gegenüber, der allergrößten Zurückhaltung beileihen. Besonders große Vorsicht ist geboten auf Bahnhöfen, bei Eisenbahnfahrten, in Straßenbahnen, Wirtschaften und anderen öffentlichen Versammlungsorten.

Auf Personen, gleichviel ob weiblich oder männlich, die sich besonders auf Bahnhöfen und während der Eisenbahnfahrt durch Fragen über militärische Angelegenheiten an die Soldaten herandrängen oder durch ihr Interesse für die Truppen auffallen oder dabei betroffen werden, daß sie sich Notizen auf den Bahnhöfen machen, durch welche Truppen befördert werden, wolle jedermann ein wachsames Auge haben und etwaige Wahrnehmungen sogleich der Polizei oder dem Bahnpersonal angeben.

Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des Königlich Niederländischen Postamts in s-Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenföndung — Taxfrei“ anzubringen. In s-Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen.

Eine große Antwort. Dem „Höchster Kreisblatt“ wird geschrieben: Kartoffeln und Petroleum sind zurzeit gefuchte Gegenstände. Von ersteren geben die Landwirte am liebsten gar nichts, von letzterem die Händler höchstens einen Schoppen ab. Nun kam zu einem Händler ein Landmann und wünschte eine Kanne voll Petroleum, was der Verkäufer abschlug; einen halben Schoppen könne er haben, mehr aber nicht. „Was nützt mich 'n halbe Schoppe bei dene lange Owende?“ rief der erzürnte Bauersmann, worauf der andere nicht minder giftig erwiderte: „Ei hostt Euch uff Euer Kartoffele, do braucht Ihr too Nicht!“

Gibt das Gold heraus! Wenn auch die bisherigen Bemühungen, den Goldbestand der Reichsbank zu erhöhen, guten Erfolg gehabt haben, so gewinnt es doch den Anschein, als ob sich noch erhebliche Goldvorräte in privater Hand befinden. Es ist schon des öfteren durch die Presse darauf hingewiesen worden, welch hohen Wert die Verhärtung des Goldbestandes bei der Reichsbank hat und daß es geradezu eine patriotische Pflicht jedes einzelnen ist, seine Goldstücke während des Krieges nicht ängstlich zurückzuhalten, sondern sie schleunigst bei den öffentlichen Kassen und Reichsbankstellen oder auch bei den Reichspostämtern gegen Banknoten oder Darlehensschecke, welche den vollen Wert haben und behalten werden, umzutauschen. Die Handelstammern werden ebenfalls ersucht, daß sie den Kaufleuten und Gewerbetreibenden die Einwechselung der in ihre Hände kommenden Goldmünzen ans Herz legen.

Alter Gaunertrick. In einem hiesigen Warengeheimrat sprach gestern ein gut gekleideter Mann vor — er soll etwa 27 Jahre alt gewesen sein — und machte für eine bekannte Homburger Familie eine Warenbestellung. Dabei richtete er an die Verkäuferin die Frage, ob sie ihm 50 Mark Silber in Papiergeld wechseln könne. Er wollte diesen Betrag in einem eingeschriebenen Brief des Oberhauptes bestellter Familie, den er vorzeigte, auf die Post bringen. Die Verkäuferin war natürlich sofort dazu bereit und steckte in das vorgehaltene Kuvert zwei fünf-Mark-Scheine und zwei zwanzig-Mark-Stücke in Gold, anders war es nicht zu machen. Der Gauner — denn das war er — klebte das Kuvert zu und steckte es schnell in die Tasche. Plötzlich fiel ihm ein, daß er das Silbergeld, welches er wechseln wollte, vergessen habe. Er zog das Kuvert wieder aus der Tasche, gab es dem Ladenfräulein mit dem Bemerkung zurück, ihr Geld einstweilen zu behalten, bis er sein Geld geholt habe. Daß er den Briefumschlag mittlerweile in der Rodtasche gegen einen anderen mit wertloser Inhalt vertauscht hatte, braucht wohl nicht erst hinzugefügt zu werden. Der Schwindler wird wie folgt beschrieben: Größe 1,70 bis 1,75 Zentimeter, Gesicht blaß, ohne Schnurrbart, Haar voll, blond, mehr dunkel, links geschneitelt. Anzug: dunkle Hose, heller kurzer Überzieher, Stehuhmlegtragen. Sprache:

jädisch, auch konnte es schwäbisch gewesen sein. Besondere Kennzeichen: übertriebenes Atem.

Weihnachtsgaben für unsere Truppen. Der Wunsch aller in der Heimat Gebliebenen, ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, und nicht nur diesen, sondern auch derer zu gedenken, die uns unbekannt auch für unser Haus und Herd ihr Leben einseihen, hat das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz veranlaßt, diese Gaben zu ver-mitteln. Der Regierungsbezirk Wiesbaden fällt, mit Ausnahme eines Kreises, zusammen mit dem Gebiet des 18. Armee-Korps. Die Liebesgaben, die in diesem Bezirk gesammelt werden, gehen daher vorzugsweise auch alle an die in und aus diesem Gebiet gebildeten Truppenformationen, sei es nun an die aktiven Regimenter, sei es an die Reserve- und Landwehr-Regimenter, sei es an die Landsturm-Bataillone. Die Sammlungen werden am 1. Dezember abgeschlossen, da hierauf die Weihnachtzüge zusammengestellt werden müssen.

Auf unsere Anfrage hin, wer in Homburg diese Weihnachtsgaben entgegennimmt, wurde uns mitgeteilt, daß dieselben im Kreishause hier entgegengenommen werden.

Abgefahnte Schwindlerin. Aus Frankfurt wird uns geschrieben: Auf eine ganz schamlose Weise suchte sich die Ehefrau des Kaufmanns J. Sch. a. u. im Vorort Bonames in den Besitz einer großen Geldsumme zu setzen. Die Frau schrieb einer Witwe in Bonames, deren Mann im Felde gefallen ist, einen Brief, in dem sie mitteilte, daß der Gatte nicht tot sei, sondern in der Gefangenschaft schmachtete. Aus dieser könne er aber gegen Lösung einer Summe von 12—15 000 M. durch Vermittlung befreit werden. Die Witwe übergab den Brief sofort der Polizei, die der Frau riet, scheinbar auf die Sache einzugehen. Es wurde mit der im Briefe vorgeschlagenen Mittelsperson eine Zusammenkunft verabredet. Am Bahnhof traf man sich: die Witwe übergab der tief verhäulften Vermittlerin das Geldpaket, während mehrere Kriminalbeamte von ferne den Vorgang beobachteten. Die glückliche Geldempfängerin eilte mit ihrem Gelde nach der Innenstadt, wo sie verhaftet wurde und sich als die Kaufmannsrau J. Sch. a. u. entpuppte. Die gewissenlose Betrügerin wollte sich auf diese Weise in den Besitz ihrer Mitgift setzen, von der sie ihrem Manne immer erzählt hatte, die sie aber niemals besessen hat. Die Frau ist erst seit einigen Wochen verheiratet.

Frankfurt a. M., 20. November. Beim Abbruch eines Petroleumlagers im alten Kohlenhafen stürzte ein Gerüst zusammen und riß vier Arbeiter mit in die Tiefe. Einer der Arbeiter starb nach wenigen Augenblicken, die übrigen kamen im hoffnungslosen Zustande in das städtische Krankenhaus. — In der Neuen Kränze wurde gestern nachmittag ein Polizeibeamter aus Friedberg von einem Herzschlag getroffen, dem er sofort erlag.

Wiesbaden, 19. November. Im hiesigen städtischen Krankenhaus ist gestern der Gouverneur von Mek General der Infanterie Hans von Winterfeld einer Krankheit, wegen der er unlängst seinen Posten hatte verlassen müssen, erlegen. General von Winterfeld, ein Sohn eines im Jahre 1870 bei Weissenburg gefallenen Offiziers, hat ein Alter von nur 57 Jahren erreicht. Seine Leiche wird zur Beisetzung nach Berlin überführt.

Die Ausweisungen der feindlichen Ausländer. Von dem Ausweisungsbefehl wurden in Frankfurt etwa 2300 Personen betroffen. Eine kleine Anzahl Ausländer konnte infolge von Bürgen in der Stadt verbleiben. Die Unbemittelten werden dem Giesener Gefangenenlager zugeführt.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags.

In West-Flandern und Nordfrankreich keine wesentliche Veränderung. Der aufgeweichte, halbgefrorene Boden und Schneesturm bereiteten unseren Bewegungen Schwierigkeiten.

Ein französischer Angriff bei Combres, südlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Deßhalb der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbefestigten Feldwerkes und der darin stehenden alten unbeweglichen Geschütze.

Die über Mawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort.

Südlich Bloz schritt unser Angriff fort. In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 19. November. (W. B. Amtlich.) Generalquartiermeister Generalmajor von Voigts-Rheg ist in der Nacht vom 18. zum 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

Der verstorbene Generalquartiermeister hat nur kurze Zeit diesen Posten verwaltet. Er wurde bekanntlich am 3. Oktober zum Nachfolger des Generalquartiermeisters von Stein ernannt, der ein Kommando in der Front erhielt. Er war, bevor er den Posten des Generalquartiermeisters erhielt, Chef des Stabes des Generalquartiermeisters gewesen. Vor Beginn des Krieges war er Chef des Generalstabes beim Gardekorps.

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Frankfurt a. M., 16. November 1914.

Preise für 2 Zentner	Heutige Preis- M.	Vormöbent- liche Preise M.
Fruchtmarkt.		
Weizen hiesiger	27.25—27.50	27.25—27.40
Roggen hiesiger	—	23.25—23.50
Gerste, Nied- und Pfälzer	—	—
Bettendorfer	—	22.00—22.00
Hafer	—	22.10—22.10
Kartoffelm.		
Neue Kartoffeln in Waggonladung per Doppelzentner	7.00—8.00	—
im Detailverkauf per Doppel- zentner	8.50—9.00	—
Heu- und Strohmarkt.		
Heu per Zentner	—	—
Stroh per „	—	—
Futtermittelmarkt.		
Große Weizenkleie	14.50—15.00	14.50—15.00
Reine Weizenkleie	14.50—15.00	14.50—15.00
Roggenkleie	14.75—15.25	14.75—15.25
Bietreber	18.00—18.50	17.00—18.00
Reismehl	17.50—18.50	17.50—18.50
Baumkuchen	18.75—19.25	18.50—19.00
Sesamkuchen	20.00—20.50	19.50—20.00
Kostloskuchen	20.50—21.50	20.25—20.75
Erbsenkuchen	21.00—22.00	21.00—22.00
Baumwollsaatmehl	00.00—00.00	00.00—00.00
Veilmehl	23.00—23.50	23.00—23.50
Rapskuchen	00.00—00.00	00.00—00.00
Futtergerste	22.00—22.00	22.00—22.00
Erbsenmehl	12.25—13.00	12.25—13.00
Siebigs Fleischfüttermehl	00.00—00.00	00.00—00.00
la. Fischfüttermehl	31.00—31.00	31.00—31.00
Mais rund gelb	24.00—24.50	24.00—24.50

Viehmarkt.

Auftrieb: 397 Ochsen, 44 Bullen, 1324 Kühe, Rinder und Stiere, 269 Kälber, 114 Schafe und Hammel, 2211 Schweine, Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebend- gewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. M.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. M.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichts 4—7 Jahre alt	52—56	95—98
die noch nicht gezogen haben (un- gejochte)	—	—
junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	45—50	80—90
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtgewichts	45—47	80—82
vollfleischige, jüngere	42—44	75—78
mäßig genährte, junge und gut ge- nährte ältere	—	—
Kühe und Kälber:		
vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtgewichts	47—50	84—90
vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtgewichts bis zu 7 Jahren	43—46	80—83
wenig gut entwidelte Kühe	39—44	75—85
ältere ausgewachsene Kälber	36—42	67—78
mäßig genährte Kühe und Kälber	30—35	60—70
gering genährte Kühe und Kälber	23—28	52—64
gering genährtes Jungvieh (Zreffer)	—	—
Kälber.		
Doppelender, feinste Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast u. beste Saugkälber	46—50	78—85
geringere Mastkälber und gute Saugkälber	42—45	71—76
geringe Saugkälber	—	—
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Mastlamm und Masthammel	40—40	88—88
geringere Masthammel und Schafe	—	—
mäßig genährte Hammel u. Schafe [Merzschafe]	—	—
Schweine.		
vollfleischige Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	57—59	72—74
vollfleischige Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	56—57½	70—72
vollfleischige Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	57—59	72—74
vollfleischige Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	57—59	72—74
Reis Schweine über 150 kg Lebend- gewicht	—	—
unreine Sauen geschnittene Eber	—	—

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 21. November.

Abends 8 Uhr.

I. Teil.

- Choral. Jesu meiner Zuversicht.
- Ouverture zu Berlin wie's weint und lacht. Conradi.
- Harfenarie aus Esther. Händel.
- Ungarisch. Moszkowski.

II. Teil.

- Fantasie a. d. Oper Der Gelgenmacher von Cremona. Hubay.
- Intermezzo a. d. Oper Rosalba. Pizzi.
- Lockenköpfchen. Powell.
- Treue Waffengeführten. Marsch. Blankenburg.

Sonntag, den 22. November.

Abends 8 Uhr.

Konzert.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und
blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Betr. Vermittlung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beute-Pferden..

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Beutepferden findet am **Samstag, den 21. ds. Mts.**, vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Lombardstraße 11a, statt. Es kommen etwa 30 Pferde zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher.

Ein Vertreter der Landw.-Kammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.

Bad Homburg v. d. H., den 13. November 1914.

Das Zentralkomitee des Landesvereins vom Roten Kreuz gibt bekannt, daß die Neutralitätsbinde abzulegen ist, sobald der Dienst in der freiwilligen Krankenpflege beendet ist; auch ist dafür zu sorgen, daß die Kraftwagenführer ihre Armbinde sowie die Fahnen der Autos entfernen, sobald ihre Wagen zu anderen Zwecken als zu denen des Roten Kreuzes Verwendung finden. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß die im Dienste des Roten Kreuzes stehenden Kraftfahrzeuge den Vorschriften der Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Februar 1910 (R. G. Bl. S. 389 ff.) unterworfen sind. Danach genügt es nicht, daß die Fahrzeuge ein rotes Kreuz führen. Sie müssen vielmehr das polizeiliche Kennzeichen tragen.

Der Königliche Landrat,
In Vertretung:
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 12. November 1914.

Die Wiederwahl des Bürgermeisters Johann Karl Hornack in Kalbach auf eine am 1. Dezember ds. Js. beginnende weitere achtjährige Dienstzeit habe ich bestätigt.

Der Königliche Landrat,
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 11. November 1914.

Von militärischer Seite ist darüber Klage geführt worden, daß deutsche Flieger wiederholt durch Schüsse und Steinwürfe gefährdet worden sind.

Es wird daher vor solchen Ausschreitungen dringend gewarnt und auf die Strafbarkeit einer solchen unbesonnenen Handlungsweise hingewiesen.

Der Königliche Landrat,
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 13. November 1914.

Das Heft 3 der „Naturdenkmäler in Nassau“, enthaltend den Bericht über die Tätigkeit des Bezirkskomitees für Naturdenkmalspflege im Jahre 1913 ist im Druck erschienen und kann von Rud. Bechtold u. Co., Wiesbaden, Luisenstraße 37, zum Preise von je 80 Pfg. bezogen werden. Von dieser Firma wurden auch die früher erschienenen Hefte 1 zu 1 Mk. und 2 zu 0,80 Mk. geliefert.

Der Königliche Landrat,
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 14. November 1914.

Im Anschluß an den im Kreisblatt Nr. 38 von diesem Jahre veröffentlichten Ministerial-Erlaß vom 1. August 1914, betr. Maul- und Klauenseuche bringe ich den Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis, daß bis auf weiteres rohe Milch aus verseuchten Gehöften (§ 162 a. S. N. S. G.) weggegeben werden darf, sobald die Abheilung der Krankheit an dem Vieh amtstierärztlich festgestellt worden ist.

Der Königliche Landrat,
J. B.
v. Bernus.

Billiges

Gemüse

frisch eingetroffen:

1 Waggon

Weißfrant

2 Pfd. 7 Pfg.

Rotfrant

2 Pfd. 9 Pfg.

Wirsing, Kopf 21 Pfg.

Maronen, Pfd. 18 Pfg.

1 Waggon

Kochäpfel,

3 Pfd. 40 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Filiale Bad Homburg v. d. H.
Luisenstraße 38. Telefon 371.



Tubex Wärme-Trunk

in Blech-Feldflaschen
versandfertig verpackt zu 70 Pfg. wärmt Magen und
schützt vor Erkältungen etc.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**
Fernsprecher 181. gegenüber dem Kurhause.
Spezialgeschäft für Toilet-Artikel.

**Nassauische
Landesbank**



**Nassauische
Sparkasse**

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks
Wiesbaden.

Landesbankstelle Bad Homburg, nur Kisseleffstrasse 1b.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Fernsprecher Nr. 469.

Ausgabe 4% Schuldverschreibungen der
Nassauischen Landesbank.
Annahme von Spareinlagen bis 10.000 Mk.
Annahme von Gelddepositen.
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten.
Annahme von Wertpapieren zur Verwahrung
und Verwaltung (offener Depots).
An- und Verkauf von Wertpapieren, Inkasso
von Wechseln und Schecks, Einlösung
fälliger Zinsscheine (für Kontoinhaber).

Darlehen gegen Hypotheken mit und ohne
Amortisation.
Darlehen an Gemeinden und öffentliche Ver-
bände.
Darlehen gegen Verpfändung von Wertpa-
piere (Lombard-Darlehen).
Darlehen gegen Bürgschaft (Vorschüsse).
Übernahme von Kauf- und Gütersteig-
geldern.
Kredite in laufender Rechnung.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen.

Nassauische Lebensversicherungsanstalt.

Grosse Lebensversicherung

(Versicherung über Summen von Mk. 2000.— an aufwärts mit ärztlicher Untersuchung).

Kleine Lebens-Volks-Versicherung

Versicherung über Summen bis zu Mk. 2000.— inkl. ohne ärztliche Untersuchung).

Tilgungsversicherung. — Rentenversicherung.

Direktion der Nassauischen Landesbank.



Für unsere Gruppen im Felde.

Weihnachtspackungen

(5 Kilo zulässig vom 23.—30. November)

enthaltend Colonialwaren, Cigarren, Cigaretten, Tabak, Cacao,
Tee etc. empfiehlt vorschriftsmäßig verpackt billigt

Jos. Gerecht.

Dorotheenstraße.

Freibank.

Samstag, den 21. November, vormittags
von 8—9 Uhr, wird auf dem Schlachthof
Rindfleisch (roh 3 Ztr.) zum Preise von
55 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., den 20. Novbr. 1914.
Die Schlachthofverwaltung

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

Solide Preise.
Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. R. Merkel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zim-
mer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert
zu vermieten, für sofort oder auch vom 1.
Januar n. Js.

Stärkere Auskunft in Fritz Schif's Buch-
lung.

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör zum 1. November gesucht.
Offerten mit Plan und Preisangabe unter
200 A. K. an die Expedition des Blattes.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, 22. November

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Hebr. 13, 14.)

Vormittags 11 Uhr:

Kinder Gottesdienst.

Herrn Pfarrer Wenzel.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.

Herr Pfarrer Füllkrug.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:
Gedächtnisfeier für die Mitglieder unserer
Gemeinde, die den Heldentod fürs Vaterland
starben.

Herr Dejan Polzhausen.

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

Kirchl. Gemeinschaft.

Dienstag, den 24. November und
Donnerstag, den 26. November abends 8 Uhr
10 Min.

Kriegsgebetstunden.

Im Anschluß an die Donnerstagstunde Feier
des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 24. Sonntag n. Trinitatis, den 22. Nov.

Vormittags 9 Uhr 40 Min.

Herr Pfarrer Füllkrug

Mittwoch den 25. November, abends 8 Uhr
10 Min.:
Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag den 21. November

Vorabend 4 1/4 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 5 1/2 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 7 Uhr

Abends 4 1/2 Uhr.

Damen-Kopfwaschen

Luisenstrasse 87.

mit Frisur: Mk. 1.50

Telefon 317.

Frisur allein: Mk. 1.—

Bei öfterer Bedienung billiger.

Grosse getrennte Räume. — Haarbehandlung nach bewährter Art.

Karl Kesselschläger, Geschäft feiner Haararbeiten.